

and, das die scharfe Konkurrenz des gegnerischen Auslandes befeht werden muß, und daß es schwierig sein wird, uns wieder emporzuarbeiten. Aber wir verzagen nicht. Wir lassen den Mut nicht sinken. Eine Verbesserung unserer Lage erwarten wir, sobald der deutsche Geist wieder ruhig geworden ist und die deutsche Arbeitelust wieder erwacht."

Zum Schluß meint Glasenapp: „Dann wird gleichzeitig die wirtschaftliche Erzeugung sich steigern. Aber wir erwarten auch weiter eine Besserung der Lage durch die Ausföhrung der Steuererlasse, die die Solidität der deutschen Finanzpolitik beweisen und dadurch die Wechselkurse günstig beeinflussen werden. Abzuziehen erwarten wir vom Ausland Kredite, da es ja ein Interesse daran hat, uns seine Erzeugnisse zu verkaufen. Es sind hierüber auch bereits Verhandlungen im Gange. Auch dies wird zur Steigerung unserer Marktlage beitragen."

## Die Wahrheit über Lettland.

**Rückzugsbefehl der Reichsregierung.**  
Neben den vielen anderen schweren Sorgen, die auf der Seele Deutschlands lasten, hat in den letzten Monaten die sich immer scharfer ausprägende Entwicklung der Dinge im Baltikum einen besonders breiten Raum eingenommen. Die Entente hatte bekanntlich die Zurückziehung unserer gleichsam als Abwehrlinie gegen die Bolschewisten in Russland stehenden Truppen verlangt. Die Regierung gab dementsprechend Befehle, aber ein Teil oder alle dort noch haltenden deutschen Heerhaufen weigeren sich, ohne weiteres zurückzuführen. Sie berufen sich auf das ihnen gegebene Versprechen der lettischen Regierung, ihnen für ihre Dienste das Einbürgerungsrecht und Land zur Ansiedlung zu geben. So wurde von der „Eisernen Division", dem Herz des Widerstandes behauptet. Nach der letzten Veröffentlichung liegt nun wohl ein Versprechen der Einbürgerung, nicht aber der Landabgabe zur Ansiedlung vor. So liegt, obwohl die deutschen Truppen durch schöne, aber haltlose Versprechungen anheimelnd hinter sich geführt worden sind, kein Rechtsanspruch vor. Die Regierung hat denn auch aus dieser Sachlage die Konsequenzen gezogen und ihr letzter Befehl in der Angelegenheit besteht, dem Verlangen der Entente folgend, den unbedingten Rückzug an. Der Entschluß lautet:

„Es bleibt bei dem Beschluß der schlesingigen Räumung Lettlands. Den Diktiruppen können andere Zusicherungen als den Soldaten der Reichswehr nicht gemacht werden. Die von den Truppen im Baltikum aufgestellten Forderungen sind zum größten Teil unerfüllbar. Von Offizieren wie Mannschaften ist unbedingter Gehorsam gegenüber den Befehlen der Reichsregierung zu fordern. Ein Verharren in der Auflehnung würde den Abbruch der Verbindung, d. h. Sperrung der Löhnung und der Verpflegung zur Folge haben, sowie strafrechtliche Verfolgung der Schuldigen."

Wird die Truppe wenigstens in ihrer Gesamtheit die unumwundenen Befehle folgen? Zur Stunde weiß das noch niemand. Denn selbst der Kommandeur, General Graf v. d. Golz, äußerte sich unvorholbar und in härtesten Ausdrücken über die unheimlichen Elemente, die dem Truppenkörper beigemischt sind und deren Entschlüsse sich weniger nach dem, was Pflicht und Gefühl für das bedrängte Heimatland verlangen, zu richten pflegen, sondern mehr nach dem augenblicklichen persönlichen Vorteil. Hoffentlich steigt die bessere Einsicht der ihrer Verantwortung sich bewußt stehenden Köpfe.

**Die Vorgeschichte der Verwicklung**  
schleiert der deutsche Kommissar Winnig in einer längeren Veröffentlichung. Er geht auf die Geschichte der Novembertage von 1918 zurück, gibt Einzelheiten von der damaligen Gefahr des Zusammenbruchs und der herrschenden Demoralisation. Nach eingehenden Beratungen zwischen den Soldatenräten, dem Kommissar und dem Kommandeur der 8. Armee wurde beschlossen, eine Division durch Überbungen aufzustellen, die den Abzug der deutschen Truppen befehlen sollte. Daraus entwickelte sich die „Eiserne Division". Unklarheiten aller Art führten, um den absoluten Zusammenbruch aufzuhalten, zu Verhandlungen des Zentralrats mit den Bolschewisten. Es kam auch zu einem Abkommen, das aber die Bolschewisten nicht hielten. Sie griffen die Deutschen an. Die am 10. November errichtete lettische Regierung stürzte vor den Bolschewisten. Aus der Eisernen Division war allmählich ein kleines Heerlein von etwa 800 jungen Soldaten entstanden, die zum Teil noch niemals im Feuer gestanden hatten. Sie hielten sich als Nachhut manchmal gut und manchmal schlecht. Das Schicksal Lettlands konnten

sie nicht wenden. Es fiel den Bolschewisten in den Schoß. Unabhängig von der lettischen Regierung, aber in engem Einvernehmen mit ihr, war eine deutsch-baltische Freiwilligenarmee gebildet worden, die den Namen „Baltische Landeswehr" erhielt und ebenso wie die lettischen Kommanden von uns mit Waffen und Munition ausgerüstet wurde.

In diesen Tagen der höchsten Not erklärte sich die lettische Regierung bereit, allen deutschen Soldaten, die nach weiter für den Schutz des Landes kämpfen würden, das Einbürgerungsrecht zu verleihen. Die sofort aufgenommenen Verhandlungen führten am 20. Dezember zu dem Vertrage, der dieses Zusprechen der lettischen Regierung feststellte. Dann war die lettische Regierung auch bereit, ersichtlich über die Ansiedelung deutscher Soldaten mit Winnig zu verhandeln, es wurde aber nie ein Ergebnis erzielt. Berber und andere Leute gingen aber mit dem gar nicht bestehenden Versprechen zur Ansiedlung hantieren. Das Verhältnis zur lettischen Regierung verschlechterte sich, als Russland durch die Hilfe wieder frei von Bolschewisten war, wollten die Letten überhaupt nichts mehr von Dankbarkeit der Bevölkerung gegen die deutschen Helfer wissen.

Unsere Soldaten fühlten sich mit Recht betrogen, schloß Winnig. Das auch die lettische Regierung Gründe für ihren Vertragsbruch vorbringen kann, ist mir bekannt. Sie wurzeln in dem uns aufgezwungenen Friedensvertrage. Aber dieses Nachgebot der Entente kann aus dem Recht der deutschen Soldaten niemals ein Unrecht machen. Wir haben leider keine anwendbaren Nachmittel, um die Anerkennung des Vertrages durchzusetzen. Es wäre ein großes Unheil, wenn die betroffenen Soldaten ihre militärische Macht einlegen würden, um sich ihr Recht zu erzwingen. Sie müssen jetzt aus Lettland heraus. Das deutsche Interesse verlangt jetzt die schleunigste Zurückziehung auch des letzten deutschen Soldaten vom fremden Boden.

## Deutsche Note an die Letten.

Dem Führer der lettischen Delegation in Berlin, Schreiner, wurde vom Reichsminister des Äußeren Hermann Müller folgende Note überreicht:

Die deutsche Regierung verurteilt aufs schärfste die am 24. August in Riga von deutschen Truppen gegen lettische Soldaten und Behörden verübten Gewalttätigkeiten und spricht der lettischen Regierung ihr lebhaftes Bedauern über diese Vorkommnisse aus. Ohne diese Vorkommnisse irgendwie entschuldigen zu wollen, glaubt die deutsche Regierung doch, die lettische Regierung auch bei dieser Gelegenheit auf die Ursachen der äußerst gereizten Stimmung eines Teils der deutschen Truppen aufmerksam machen zu müssen. Ein Teil der deutschen Soldaten ist in hohem Grade erbittert darüber, daß die lettische Regierung den fremdstaatlichen Soldaten zu einer Zeit, als ihr deutsche militärische Hilfe unentbehrlich schien, das Recht auf Einbürgerung gab und damit Niederlassung und Ansiedlung in Lettland eröfnete, daß sie diesen aber nunmehr jede Erwartung absperrt. Dessenungeachtet verurteilt die deutsche Regierung mit dem ihr zu Gebote stehenden Mittel, insbesondere auf dem Wege härtester Beeinflussung der Truppen durch ihre Führer, weiteren Ausbrüchen dieser verbitterten Stimmung vorzubeugen und die Truppen zur Aufgabe des Widerstandes gegen den von ihr gegebenen Befehl der Räumung und vollständigen Räumung Lettlands zu bewegen. Die deutsche Regierung spricht die Hoffnung aus, daß sie hierdurch zu dem von ihr erstrebten Ziel der Vermeidung weiterer Unbotmäßigkeiten der deutschen Truppen in Lettland gelangen wird.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

**+ Nocke über die Truppenvereidigung.** Reichswehrminister Nocke erklärt zu der bevorstehenden Vereidigung der Truppen: „Es ist klar, daß die Waffenträger im Reiche die bestehenden verfassungsmäßigen Zustände zu schützen haben. Niemand denkt daran, darüber hinaus ihre staatsbürgerlichen Rechte irgendwie zu beeinträchtigen. Das man nicht nach französischem Vorbild auf die Vereidigung überhaupt verzichtete, ist in der Tradition begründet, die nicht nur bei uns, sondern in den meisten anderen Staaten besteht. Die Vereidigung bedeutet deshalb nichts Unbilliges; für ihren Begleit würde das Gegenteil gelten. Ich halte es für ausgeschlossen, daß eine größere Zahl von Militärpersonen glauben werden, den Eid abzulehnen zu müssen. Im Volke wird die Vereidigung der Truppen allgemeine erwartet, deshalb kann sie nur dazu beitragen, Heer und Volk einander noch näherzuführen."

**+ Keine Abtretung Osther Gebiets.** Nach Mitteilungen aus Oberösterreich sollen wieder Bestrebungen im Gange sein, welche darauf gerichtet sind, den oberen Teil des Raet's Glas abzutrennen und dafür Gebietsteile des

Kraies Kalibor, welche im Friedensvertrage der 1919er Bräunauer Ländchen (Subetenland) einzuweisen. Man dazu an antistatler Stelle erklärt, denkt mehr die Reichsregierung nach die preussische Staatsregierung daran, Teile der Grafschaft Glas an die tschecho-slowakische Republik abzutreten. Solche Verhandlungen sind mit zu pflegen worden. Ebenfalls wird an einen Ausländer gedacht.

### Dänemark.

**\* Sonderbesteuerung der Ausländer.** Es besteht seit längerer Zeit in Dänemark der Plan, die Ausländer insondere zu besteuern. Die dänische Regierung hat an die Regierungen von Schweden und Norwegen Einladungen ergehen lassen zur Abhaltung einer Konferenz, die nach diesem Monat stattfinden soll, um einheitliche Bestimmungen für alle drei Länder bezüglich der Besteuerung der Ausländer zu treffen.

### Verschiedene Meldungen.

**Dresden.** Auch hier ist zwischen den Bankstellen und den Angestellten eine Einigung erzielt worden, die den Frieden im Bankgewerbe bis 31. Dezember d. J. zu gewährleisten scheint.

**Düsseldorf.** Das englische Militärgericht hat an einem Tage 50 Wäger aus Dänen zu 3 bis 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil diese Leute die britische Regimentsmusik beim Vorantreten nicht gespielt hatten.

## Neueste Meldungen.

### Aufruf Hués an die Bergarbeiter.

Die Not wächst!

Unter der Überschrift: „Die Weltkohlnot" wendet sich der Bergarbeiterführer Otto Hués auch in der neuesten Nummer der „Bergarbeiterzeitung" an seine organisierten Kameraden, um sie zur Rettung unserer Wirtschaft aufzurufen. Er schreibt:

Wenn Deutschland jetzt in der Lage wäre, monatlich 4 bis 5 Millionen Tonnen Kohlen oder gar noch mehr dem Auslande zu verkaufen, so würde sich unsere wirtschaftliche Lage dadurch gewaltig verbessern, und wir würden im Rate der Völkervertreter eine Stimme von erheblicher Bedeutung gewinnen. Unsere Lage ist nicht so trostlos, wie es uns manchmal erscheint, wenn wir die Ursachen unserer Not erkennen. Auch in den Ländern der Regierungen, die sich als Sieger und Weltbeherrscher geben, sind die wirtschaftlichen Verhältnisse nichts weniger als gesund. Da dieselben Notstände und Hindernisse allen Ländern vorliegen, bei den Siegern sowohl wie bei den Besiegten, im Königreich England so gut, wie bei den russischen sozialistischen Rätereipolitik, so können wir unsere persönliche Bankrotten und parteipolitische Schamane nicht den dringenden notwendigen Ausweg aus der Weltkohlnot finden. Das muß und kann nur erreicht werden durch ein verständiges Zusammenwirken der Handwerker, Kopfarbeiter in der Bergwerksindustrie, weiter durch die Überwindung des unmenslichen Hasses und Mißtrauens der Völkervertreter. Die deutschen Bergleute sind berufen, dieser Erloß vorübergehenden Wiederaufbauarbeit in der Völkervermittlung mitzuwirken. Solange die Menschheit um die Existenz kämpft, hat sie sich auf ihre Arbeitskraft verlassen. Damit allein können wir uns auch jetzt vor dem Verderben retten.

### Politische Morde in Berlin.

Spartakistische Todesandidatenliste.

Wie erinnerlich sein wird, wurde am 7. August im Reichs des Gutsinspektors Karl Blau aus dem Landwehrkanal gezogen. Der Tote war an Händen und Füßen gefesselt, mit einer um den Hals gelegten Wadenschlinge erdrosselt und in eine Decke eingeschürt worden. Die Stelle fest, daß der Ermordete am Abend des 1. August in einer Kommunisten-Verammlung hatte, die in der Aula des Friedrich-Ringgymnasiums in der Mittenwalder Straße 84, tagte. Dort ist Blau als Regierungskritiker entlarvt und später dann ermordet worden. Als Mörder wurde ein Spartakist Leutnant ermittelt. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß in der Verammlung am 1. August eine Liste mit Todesurteilen herummgelegt wurde, auf der auch der Name des Gutsinspektors Blau verzeichnet war. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß man durch diese Bluttat einem System sozialistischer Mordanschläge auf die Spur gekommen ist.

## Das Mädchen von Athen.

Roman von William Glad.

Genehmigte Uebersetzung aus dem Englischen.

42. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wenig der Worte," entschied er mit großer Selbstüberwindung. „Gören Sie gefälligst zu. Ich will heute nachmittags nach Athen hinunterfahren und bleibe vielleicht ein paar Tage dort. Wenn Sie inzwischen in den Besitz der Briefe gelangen können, sagen wir übermorgen, und sie mir dann bringen, schreiben Sie sich die Adresse auf: Red Lion-Hotel, Denchley on Thames — dann will ich Ihnen einen angemessenen Preis dafür zahlen. Verstehen Sie?"

„Monsieur sagte eben: „einen angemessenen Preis". Monsieur ist zweifellos sehr freigebig wie alle englischen Mylords; aber trotzdem, wenn Monsieur sich etwas genauer ausdrücken wolle."

„Dann haben Sie vielleicht die Güte und nennen selbst eine bestimmte Summe."

Argyriades blähte darauf schnell auf. „Fünfhundert Pfund."

„Fünfhundert Pfund ist eine sehr große Summe Geldes."

„Vielleicht, aber bedenken Sie den Wert der Papiere, Monsieur," gab Argyriades mit ungewohntem Eifer zur Antwort. „Bedenken Sie, was für Schaden sie anrichten könnten. Mein Ehrenwort, es ist nicht zu viel, um den Ruf einer jungen Dame zu schützen. Bedenken Sie die Lage, in die sich die junge Dame gebracht hat, das Zeugnis gegen sie —"

In einem Augenblick war das Bild verändert. Gordon sprang einen Schritt vorwärts mit flammenden Augen.

„Noch ein Wort, du infamer Hund — und ich pregele dir das Leben aus dem Leibe."

„Monsieur! Monsieur!" rief Argyriades aus und nahm eilends seine Stiefel und zog sie an. „Wenn Sie Gewalt gebrauchen, muß ich mich nach Hilfe umsehen. Weshalb werden Sie so aufgebracht? Sie können mich nicht zwingen, die Briefe herauszugeben. Ich wende mich an den Lordmarchor um Hilfe."

Ritterliche hatte er auch seinen Kopf angezogen. Aber Gordon stellte sich vor die Tür.

„Nein, Sie verlassen das Zimmer nicht eher, als bis wir zu einem endgültigen Beschluß gekommen sind, auf die eine oder die andere Weise."

„Fünfhundert Pfund!" wiederholte Argyriades mit dem Bewußtsein, den Handel abzuschließen. Und dann, nach ein paar Anwehungen, wie er den Weg finden könne, trennten sich die beiden.

Zwei Tage darnach, gegen drei Uhr nachmittags, schenderte ein gut gekleideter junger Mann vor dem Red Lion-Hotel in Denchley auf und nieder. Er hatte ein einnehmendes Äußere, eine frische Farbe, blonde Haare und blaue Augen, und trug den Kopf stolz erhoben: es war Lord Alec Nox, der jüngste Sohn des Herzogs von Antyre. Während er auf und ab spazierte, bläkte er gelegentlich aufmerksam nach der Richtung der Eisenbahnstation hin.

Aus jener Gegend tauchte plötzlich ein junger Mann auf, der nach der Art, wie er die Hände prüfte, ein Fremder sein mußte. Als er das Schild des Red Lion-Hotels erblickte, ging er geradewegs auf die Haustür zu. Und zufällig kam auch der planlos umherstrolchende Jüngling in diesem Augenblick näher.

„Bitte um Verzeihung, Monsieur," sagte lechterer in tabellarischem Französisch, „aber wünsche ich vielleicht Sir Francis Gordon zu sprechen?"

Argyriades antwortete nicht sofort.

„Wir tragen eine Verabredung in diesem Hotel," wußte ganz recht. Aber Sir Francis wußte nicht genau, wann Sie kommen würden; er hat gegenwärtig soviel in seinem hauseigenen Boot zu tun. Kennen Sie das?"

Ein Hausboot, ein Schiff mit Wohnzimmer? Es ist nur ein kleines Stück den Fluß hinauf, und er sagte, er würde Ihnen außerordentlich verbunden sein, wenn Sie ihn dort auffuchen möchten."

„Aber, Monsieur," sagte Argyriades, sich etwas zurückziehend, „unsere Verabredung lautete auf das Hotel."

„O, schon recht," sagte der junge Mann, und seine klaren blauen Augen sahen fast allzu unschuldig aus. „Das Hausboot ist ein Lieblingsort Sir Francis, wenn er studieren und sich von seinen Freunden etwas fern-

halten will, verstehen Sie? Und wenn Sie nun die Güte haben wollen, mich zu begleiten? Wir wollen das Boot steigen, ich werde Sie in ein paar Minuten hinaufbringen."

Nach einem kurzen Zögern schien Argyriades seinen Widerstand überwunden zu haben.

Er ließ sich zu dem Fahrzeug geleiten, und Lord Alec nahm die Ruder und lenkte das Boot stromaufwärts.

Und nun saß der junge Oxford Student neben dem Begleiter gegenüber und dachte: Es sollte mich wundern, was mein herzoglicher Vater sagen würde, wenn er sähe, daß ich mit diesem vollkommenen Fremden eine Rudersfahrt auf der Themse mache! Aber Unterhaltung steht nichts von diesen Gedanken.

„Wie ich höre, kommen Sie aus Griechenland, Monsieur," bemerkte er mit entgegenkommender Freundlichkeit. „Interessiert man sich dort auch für Sportspielen Sie denn dort nicht Fußball? Oder Tennis?"

„Bozen, Monsieur?" wiederholte Argyriades ernsthaft, denn die unschuldigen blauen Augen des Gegenüber sahen fast zu harmlos aus.

„Ja, ja, Bozen im Ringkampf, Mann gegen Mann."

„O, Monsieur, sehen Sie doch!" rief der Grieche ängstlich, als die Spitze des Bootes schwindend auf ein Hausboot losfuhr, das an einer schmalen Stelle in der Mitte lag. Aber Alec Nox rief: „Warte, es ist tat. Flüchtig über die Schulter bläsend, zog er die linke Ruder ein, und das kleine Fahrzeug legte sich ruhig an die Seite des Bootes. Das Gesicht des Griechen nahm wieder seinen ruhigen Ausdruck an."

Es war ein eigentümlicher Ort zu einem Bootdicheln, das verlassen, abgetakelte Hausboot unter geschützten Weiden und dem besten Schiff der kleinen Insel; aber Lord Alec ließ seinem Begleiter nur wenig Zeit, sich umzusehen. Er machte den Ruderer und hieß Argyriades, ihm zu folgen. Der Grieche horchte stumm, aber mit unerschöpflichen Augen, als der junge Nox, nachdem er ein paar Stufen zu einer niedrigen Rampe hinuntergestiegen war, die Öffnung und seinen Begleiter bat, einzutreten, fragte er: „Und doch war nichts zu sehen, was seinen Verdacht hätte erregen können."